

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 64 (1938)
Heft: 33

Rubrik: Aus Welt und Presse

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aus Welt und Presse

Der siegreich Vollendete

Der Buddhismus besteht seit 2400 Jahren und zählt 500 Millionen Anhänger in der Hauptsache in Mittelasien, in Tibet, in China, Japan, Südsibirien und Teilen von Indien. Seine grundlegenden «vier edlen Wahrheiten» sind:

1. Leben ist Leiden,
2. Ursache des Leidens ist Begehren,
3. Aufhebung des Leidens kommt durch das Unterdrücken allen Begehrens, das Ueberwinden aller Leidenschaft, die Erlangung eines abgeklärten Geistes,
4. Diesen Zustand kann man nur erreichen durch Verfolgen des achtgliedrigen Pfades hoher Sittlichkeit.

Das Ziel ist Nirwana. Buddha lehrte, daß Nachsicht gegen sich selbst, Mißgunst und Nichtwissen die großen Sünden seien. Wie das Christentum, predigt der Buddhismus Barmherzigkeit, Güte und Mitgefühl. Im Anfang war er eigentlich eine Gegenwirkung gegen die Exklusivität und den Formalismus des Brahmanismus.

Eine andere auffallende Aehnlichkeit mit dem Christentum liegt in der Tatsache, daß der Buddhismus dem Manne und der Frau, dem Hochgeborenen und dem Paria die Seligkeit verheißt. Doch hier hört die Aehnlichkeit auf. Der Buddhismus kennt keinen liebenden Heiland, kein göttliches Opfer für die Vergebung der Sünden. Daß der Mensch seine eigene Erlösung durch eine lange Reihe von Wiedergeburten durch Aeonen von Jahren selber erarbeiten muß, ist die Lehre des Buddhismus.

Geburt, Leben und Tod Buddhas sind von Legenden und Mythen umgeben und durchrankt; Wahrheit und Dichtung sind ineinander verwoben. Aber Buddha hat wirklich gelebt. Er wurde etwa um das Jahr 560 v. Chr. geboren. Sein wirklicher Name war Gautama Siddhartha (einer, der sein Ziel erreicht hat). Er wurde in der Nähe von Kapilawastu an der Grenze Südnepals geboren. Sein Vater war ein hoher Fürst aus dem mächtigen Geschlecht der Schakja und hieß Schuddhodana. Seine Mutter war die schöne Prinzessin Mahamaja (allgemein als Maja bekannt).

Fündundzwanzig Jahre lang reiste Buddha als Missionar und lehrte in ganz Indien und in anderen Ländern. Seine Religion wuchs und verbreitete sich. Es ist viel Schönheit und Selbstlosigkeit darin. Er starb im Alter von achtzig Jahren in Kuschinagara, allgemein geliebt und verehrt.

Auszugsweise aus einem Aufsatz von E. M. Hanna in «Sunday at Home», übersetzt in der «Auslese».



PAPA MARZOHL
der gutmütige Vater der „Tour de Suisse“

Der totale Krieg

Gegen das Jahr 1000 unserer Zeitrechnung lebte die abendländische Menschheit in der beständigen, angstvollen Erwartung jenes von Gott verhängten Weltunterganges, der in der Bibel vorhergesagt war. Heute, 60 Jahre vor der Erreichung des Jahres 2000, lebt die Bevölkerung Europas in der bangen Furcht vor einem durch die moderne Technik bewirkten Weltuntergang, der, wenn er käme, im Zeichen des «totalen» Krieges stünde. Hatte man vor 1000 Jahren Angst vor Gottes Gericht, so bebt die Menschheit von heute bei der Vorstellung von all dem, was menschliche Erfindungskraft in Verbindung mit menschlicher Grausamkeit, für den extremen Fall eines «Krieges ohne Gnade» in Bereitschaft halten mag.

Der «totale» Krieg ist eine zutiefst anti-christliche Idee, er ist die summarische Verneinung von fast 2000 Jahren christlich-humanistischen Geistes- und Gefühlslebens. Wer etwa den Einwand machen wollte, daß zu allen Zeiten der christlichen Staaten-

geschichte grausame und blutige Kriege geführt worden sind, verkennt gerade den furchtbaren, widerchristlichen Charakter des Wortes «total». Wo dieses kleine Schicksalswort ausgesprochen wird, da gibt es keinen Platz mehr für den Begriff der Gnade, der Ritterlichkeit oder gar der christlichen Feindselbstliebe. Bis in den letzten Weltkrieg hinein, der bereits ein Krieg der Gas- und Brandbomben und der Flammenwerfer war, hatte sich in der schrecklichen Idee des Kampfes von Volk zu Volk ein Element jener männlichen Tapferkeit erhalten, da der kämpfende Mann seinem Gegner ins Auge blickte. Wir allerdings, die wir in Abessinien, Spanien und China eine Kriegsmethode praktiziert sehen, die nicht nur die Bekämpfung, sondern die totale Ausrottung des Feindes zum Ziel hat, können es uns allmählich gar



Wer den Nebelpalter liest - lacht,
Wer lacht, muss schöne Zähne haben,
Deshalb Zahnpflege mit Trybol!

Flasche Fr. 3.— Tube Fr. 1.20

WIRTSCHAFT
WAID
TEL. 62.50 2.
ZURICH
5 Autominuten



Wundervolle Aussicht und Waldesruh! — Speis und Trank vorzüglich!



Hohe Tour de Suisse-Politik

«Wänn d'Belgier Päch händ, und d'Franzose uneinig wärdet, und die Tütsche der Aschluß verlüret, und d'Italiener de Valetti nümme händ, ... so butzed am End doch no eusi Schwyzer. Prost!»

nicht mehr vorstellen, daß noch vor einem Menschenalter selbst Militärs vor dem Gedanken der systematischen und gnadenlosen Vernichtung Wehrloser und Unschuldiger zurückgeschauert wären. Der die Praxis des totalen Krieges vorwegnehmende Satz: «Gefangene werden nicht gemacht!» wäre noch in den Kämpfen des Krieges von 1870/71 als Gipfel der Barbarei erschienen.

Wo viele junge Deutsche von heute den obersten Wert des Lebens ansetzen, davon gibt Ernst Jünger, einer der geistigen Protagonisten der Idee des totalen Krieges, eine erschütternde Kunde: «Die Perfektion ist heute etwas anderes als zu den andern Zeiten, — sie äußert sich vielleicht am besten in der Kunst, mit Sprengstoff umzugehen. Auf jeden Fall ist sie nicht dort, wo man sich auf die Kultur, die Seele oder den Wert beruft!»

Etwas völlig Neues ereignet sich mitten in Europa: das ganze Leben wird systematisch auf den Dienst an der Zerstörung eingerichtet, ja, der supreme Akt dieser totalen Zerstörung wird als Kulminationspunkt des Daseins überhaupt hingestellt. Mit einem schon religiösen Fanatismus wird der Religion der Menschenliebe eine Religion des Menschenhasses entgegengesetzt, — und unwillkürlich beginnt man von der kriegerischen Katastrophe in Ausdrücken zu reden, die der religiösen Atmosphäre entnommen sind: «Der totale Krieg», erklärt der Professor für Wehrkunde, Schmitthenner, «enthüllt zum ersten Male in der modernen Zeit sein Gesicht einer neuen Dreifaltigkeit: er wird militärisch, wirtschaftlich und seelisch geführt.» Eine ganze Jugend wird seelisch «gehärtet», um im Notfalle dem psychischen

Drucke jeder Mitleidsregung erfolgreich zu widerstehen. Wie dann diese neue Jugend aussehen wird, die sich in den Luftkämpfen des spanischen Bürgerkrieges für lockendere Aufgaben einübt, davon können einige Passagen aus Vittorio Mussolinis Fliegerbuch eine gewisse Vorstellung geben: «Wir äscheren Makalle gründlich ein, aber die Bewohner waren geflüchtet. Natürlich war es am schönsten, wenn die Bevölkerung nicht geflohen war ... In einem Feuerkreis eingeschlossen, fanden über 5000 Abessinier ein kümmerliches Ende. Es sah aus wie ein Höllenpfuhl, der Rauch erhob sich zu stattlicher Höhe und die Flammen überloderten den Sonnenaufgang.»

Die Kriegspraxis, die bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts als ein «rauh, gewaltsam Handwerk» erlebt wurde, wird jetzt von einem metaphysischen Schimmer nihilistischen Glanzes verklärt: «denn alles, was entsteht, ist wert, daß es zugrundegeht», dieser Ausspruch des Teufels in Goethes «Faust» ist, ins Große gerechnet, das Kernstück des modernen Nationalismus, mit dem einen Zusatz allerdings, daß selbst in einer zu Schutt und Asche verbrannten Welt als letzter Antrieb des Lebens der nackte Machttrieb übrigbleibt.

(E. Sth. in der «Nat.-Ztg.»)

Dieser Artikel steht nicht zufällig neben einem Aufsatz über den Buddhismus. Vergleichsweise habe ich den Eindruck, daß man Buddha noch verehren wird, wenn man längst aufgehört, über die andern auch nur den Kopf zu schütteln.

Moralpredigt für jedermann

Was hast du im Laufe des letzten Jahres für die Schweiz getan? Wenn 4 Millionen Schweizer so wären wie du, ginge es dann dem Lande besser?

Von der Atmosphäre, die in Tausenden von Heimen und Betrieben, in den Parteien

unseres Landes herrscht, hängt das geistige Klima des ganzen Landes ab. Haß und Bitterkeit in den einzelnen Zellen, die in ihrer Gesamtheit ein Volk aufbauen, führen zwangsläufig zu dem Zustand, den wir in den verschiedenen Ländern und in der ganzen Welt haben.

Wenn man mit faulen Eiern keinen guten Kuchen backen kann, wie will man dann aus Familien und Betrieben, die bis ins Mark krank sind, ein gesundes Land, eine gesunde Welt bauen? Jeder gute Schweizer wird hierauf antworten, daß es in der Schweiz noch relativ gut gehe, besser als in andern Ländern, als in Frankreich, als in Deutschland, als in Italien. Aber was würden wir denken von einem Arzt, der im Saal, wo die Kranken liegen, auf und ab spazieren würde, um den Kranken zu zeigen, wie gesund er sei? Zu innerst fühlt jeder rechte Schweizer, daß unser Land im Herzen Europas eine Sendung hat, daß es nicht zufällig 600 Jahre bestehen geblieben ist, durch alle Krisen hindurch, die das Gesicht des übrigen Europa veränderten. Ist es nicht die Aufgabe der Schweiz, auf ihrem eigenen Boden Lösungen zu finden, die auch eine Antwort sind für die Probleme ihrer Nachbarstaaten?

Niemand anders als du kann deine Aufgabe erfüllen! Wir wollen heute anfangen! Dann werden die Höhenfeuer, die überall im Lande am 1. August aufflackern, ein Sinnbild sein für das Feuer der Liebe in unseren Herzen, das uns bereit macht, unter Gottes Führung für unser Land zu leben.

Aus «Gedanken zum 1. August» von Konrad von Orelli im «Aarg. Tagbl.»

Man gebe den Artikel wenigstens an den Nachbarn weiter — vielleicht fängt der zuerst an.

Im Büffet Bärn
höcklet me gärn!

S. Scheidegger



An den Füßen, in der Truhe —
immer zwei Paar Jico-Schuhe.